

etabliert. Indes sei die altkirchliche Toleranz selbst im Spätmittelalter, trotz einer intensiven Strafverfolgung von Gotteslästerern, nie gänzlich verschwunden. In der Reformation sei durch die Billigung von Ketzer-Hinrichtungen der Toleranzgedanke zugunsten der Religionsgewalt ins Hintertreffen geraten. Die Großkonfessionen hätten die Toleranzidee und mithin das Verbot des Ausreißens des Unkrauts nicht durchhalten können. »Es war der linke Flügel der Reformation, der die absolute Gewaltlosigkeit in Religionsdingen von neuem einforderte und damit zur modernen Toleranz überleitete.« (S. 128) In der Aufklärung habe die Gewissensfreiheit eine beinahe absolute Stellung eingenommen und mithin der freie Religionsentscheid. Zudem sei die unverlierbare, weil mit der Natur gegebenen Menschenwürde herausgestellt und von nicht wenigen Aufklärern das Weizen-Unkraut-Gleichnis bemüht worden.

Während die Päpste im 19. Jahrhundert die Religions- und Gewissensfreiheit gelehrt hätten, seien diese 1848 in Frankfurt grundgelegt worden. Zwar habe sich die altkirchliche Religionsfreiheit als Brücke angeboten, doch sei sie erst von Johannes XXIII. beschritten worden, was schließlich zum Dekret der Religionsfreiheit auf dem Zweiten Vatikanum geführt habe. Mit der Frage nach der Bedeutung der Menschenwürde und Menschenrechte für den freiheitlichen, säkularen Verfassungsstaat enden die Ausführungen, nicht ohne zuvor auf das hinzuweisen, was ohne religiöse Überlieferung fehlen würde. Ein Literatur- und Personenregister runden den Band ab.

Wer nach Spuren der Toleranzidee in der Geschichte des Christentums sucht, wird in dem vorliegenden Band reichlich fündig und nicht selten überrascht, u. a. wie sehr sich das Weizen-Unkraut-Gleichnis als roter Faden entpuppt. Das Buch ist reich an Zitaten, nimmt auf aktuelle Diskussionen Bezug und verzichtet auf langatmige Ausführungen. Die Systematik erschließt sich nicht immer sofort, wohl aber während der Lektüre, die uneingeschränkt lohnt.

*Christoph Böttigheimer*

JENS HOLGER SCHJØRRING, NORMAN A. HJELM (HRSG.): Geschichte des globalen Christentums. 2. Teil: 19. Jahrhundert (Die Religionen der Menschheit, Bd. 33), Stuttgart: Kohlhammer 2017. 582 S. ISBN: 978-3-17-021932-8. Geb. € 179,00.

Global History ist seit einigen Jahren *der* Megatrend der Geschichtswissenschaften. Während die schon seit langem nicht mehr so »neuere Kulturgeschichte« in der Gefahr steht, sich in Detailstudien zu verlieren, soll die Globalgeschichte die (angeblich immer schon existenten, aber) aus dem Blick geratenen Verbindungen der multiple antiquities, multiple modernities usw. in den Blick nehmen und so die eurozentrische Engführung der westlichen Masternarrative überwinden. Für einige Epochen (Jürgen Osterhammel: Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts; Christopher A. Bayly: Die Geburt der modernen Welt. Eine Globalgeschichte 1780–1914) oder Themenfelder (John Darwin: Der imperiale Traum. Die Globalgeschichte der großen Reiche 1400–2000; Talal Asad: Formations of the Secular. Christianity, Islam, Modernity) ist das bereits erfolgreich demonstriert worden. Welches Thema läge für eine Globalgeschichte nun näher als die Geschichte des Christentums, das sich im Rahmen der europäischen Expansion seit 1820 tatsächlich zur ersten globalen religiösen Formation entwickelte? Die von Schjørring und Hjelm herausgegebenen drei Bände einer »Geschichte des globalen Christentums« wollen diese Lücke schließen. Zu fragen ist allerdings, ob alle Beiträge dem hohen Anspruch gerecht werden und ob sich die Beiträge tatsächlich zu jenem neuen Bild von Christentumsgeschichte zusammenfügen, das das Vorwort (S. 14) verspricht.

Die Einteilung des Gesamtwerks und auch die Gliederung des zweiten Bandes halten am europäischen Narrativ fest: Die Welt des globalen Christentums weiterhin in Frühe Neuzeit, langes 19. Jahrhundert und 20. Jahrhundert zu unterscheiden markiert europäische Zäsuren, entspricht aber kaum der Selbstwahrnehmung der außereuropäischen Kirchen, für die die größten Zäsuren die Ankunft der europäischen Mission, ihre Verbindung mit und ihre schließliche Lösung vom modernen Kolonialismus waren und die sich zu ganz unterschiedlichen Zeitpunkten vollzogen. Auch in der Binnengliederung des Bandes dominiert die europäische Sicht: Ziemlich genau die Hälfte des Bandes (bis S. 268) widmet sich der europäischen Kirchengeschichte, den Rest müssen sich die anderen Kontinente teilen (wobei Australien vergessen wird). Im großen Ganzen wird in allen Beiträgen Kirchengeschichte als Institutionen- und Frömmigkeitsgeschichte geschrieben. Die für Konzepte wie »*entangled history*« schlechthin entscheidenden Querverbindungen zwischen den Kirchen werden allenfalls im Modus der Missionsgeschichte wahrgenommen. Überschneidungen mit den Aufnahmekulturen oder konkurrierenden Religionen (Islam, Judentum und Hinduismus) werden genauso stiefmütterlich behandelt wie die gesamte Philosophie-, Kunst- oder Politikgeschichte. Allein der kurze Beitrag von Ulrike Schröder und Frieder Ludwig knüpft an genuin globalgeschichtliche Theoriebildung an und versucht, am Beispiel Südindiens und Westafrikas die außerchristliche Sicht auf das Christentum in den Blick zu nehmen. Leider wirkt der Beitrag streckenweise etwas unfokussiert und kleinteilig und eröffnet so kaum weitergehende Perspektiven.

Dass so kein globalgeschichtliches Konzept von Christentumsgeschichte zustande kommt, liegt auch am sehr unterschiedlichen Niveau der Beiträge. Nicht unproblematisch sind Ausführungen Hugh McLeods (»Einführung in Band II«, »Die Revolutionen und die Kirche: die neue Ära der Moderne«, »Reflexion und Ausblick«), die zusammen allein ca. 140 Seiten des Bandes ausmachen: Seine Darstellung will offenbar eine politische Sozialgeschichte der europäischen Kirchen im 19. Jahrhundert sein, mäandert aber so unverbindlich zwischen Mikro- und Makrogeschichte, dass sich mir ein inhaltlicher Fokus nicht erschließt. Das ist umso bedauerlicher, als eine Darstellung des europäischen Protestantismus in dem Band ganz fehlt.

Ganz im Gegensatz dazu steht Andreas Holzems konzise, souveräne Darstellung des europäischen Katholizismus im 19. Jahrhundert und seiner unterschiedlichen Reaktionsweisen auf Narrative der Modernisierung: Die pointiert postvatikanische (und streckenweise höchst unterhaltsame!) Perspektive des Autors auf den Ultramontanismus macht diesen Beitrag m. E. zu einer der besten kürzeren Darstellungen des Themas überhaupt. Unbedingt lesenswert! Ähnlich souverän stellt Christian Gottlieb die Institutionengeschichte der christlichen Kirchen in Russland zwischen Peter dem Großen und der russischen Revolution dar, wobei man sich eine ebenso klare Einführung auch für die russische Theologie gewünscht hätte. Kevin Ward bietet eine instruktive Sozial- und Kulturgeschichte der europäischen Missionsbewegung, die allerdings eine ganze Reihe Überschneidungspunkte mit seinem eigenen Beitrag zur Geschichte Afrikas aufweist. Mitri Raheb entwirft eine arg knappe Geschichte des Christentums im Nahen Osten, die überdies kaum mehr ist als die Geschichte der protestantischen Missionen. Die Geschichte der orthodoxen Kirchen kommt nur in ihrer Reaktion auf dieselbe in den Blick. Problematisch erscheint hier das Kapitel über den Zionismus: Es bedient die alten Narrative, der Zionismus sei ein (pseudo-)religiöses Projekt der protestantischen Eliten des Westens gewesen mit dem Ziel, »die Palästinenser aus ihrem Land zu vertreiben und palästinensische Stadtregionen zu besetzen, in denen sich dann jüdische Einwanderer niederließen.« (S. 356). Eine solche historische und politische Schlagseite hätte durch eine sorgsamere Redaktion vermieden werden müssen!

Problematisch ist aber vor allem der Beitrag von Margaret Bendroth zur Geschichte des Christentums in Nordamerika. Der Beitrag zeigt eine massive religiöse Schlagseite: Während in der Beschreibung der Erweckungsbewegung das Urteil der Autorin von dem der Quellen kaum noch zu unterscheiden ist und die Grenzen zum erbaulichen Traktat manchmal deutlich überschritten werden (etwa S. 365–369 und S. 391–392), werden andere Kirchen zur Karikatur entstellt, deren »reguläre« oder »offizielle« Geistliche immer wieder versucht hätten, von der Arbeit anderer zu »profitieren«. Bei Bendroth diskutieren Presbyterianer noch im 19. Jahrhundert über »unveränderlich festgelegte Syllogismen des Calvinismus« – S. 392; im Katholizismus spielen »Hausaltäre und örtliche Heiligtümer eine größere Rolle [...] als kirchliche Literatur« – S. 379; Mormonen sind »eine echte Herausforderung für religiöse Toleranz« – S. 383. Dazu kommen eine ganze Reihe Ungenauigkeiten: S. 363 werden Arminianismus und Arianismus verwechselt; S. 388 wird »Rerum Novarum« als »moderne katholische Position für soziale Gerechtigkeit« bezeichnet, während die deutsche Bibelkritik »die Historizität Jesu in Frage« gestellt habe (S. 392), und schließlich wird gar angedeutet, die Säkularisierung könne vielleicht »eher ein wissenschaftliches Konstrukt als eine Interpretation der Wirklichkeit« sein (S. 396).

Demgegenüber bietet Klaus Koschorke Darstellung einen grundsoliden Handbuchartikel zur Geschichte des Christentums in Asien, ebenso wie Kevin Wards Darstellung zu Afrika, für die man sich allerdings mehr und genauere Literaturangaben gewünscht hätte. Überhaupt ist die für fast das ganze Buch geltende Entscheidung ungewöhnlich, ausgerechnet Quellenzitate nicht auszuweisen: das dürfte dem Buch einen Großteil seiner Wirksamkeit für die weitere Forschung nehmen. Deutlich zu knapp fällt Dreher Darstellung zu Lateinamerika aus: Hier werden allgemein politische und institutionengeschichtliche Eckdaten zu einer Höhenkammgeschichte verbunden, die weder frömmigkeits- noch theologiegeschichtliche Perspektiven berücksichtigt.

Konzeptionell bietet der Band eine große Spannweite von magistralen bis hin zu eher problematischen Beiträgen, wobei mit dem Kontinent Australien und dem europäischen Protestantismus erhebliche Lücken zu verzeichnen sind. Der konzeptionelle Mut, sich in einer Reihe, die »Religionen der Menschheit« heißt, von einer klassischen kirchengeschichtlichen Binnenperspektive zu einer übergreifenden religionshistorischen und globalhistorischen Perspektivierung zu wagen, ist für mich jedenfalls nicht zu erkennen. Dazu fehlt zu sehr eine theoretische Fundierung. In der Konsequenz bleiben sehr unterschiedlich qualitätvolle Einzeldarstellungen nebeneinander stehen. So wird man das Buch in die Hand nehmen, wenn man einen kurzen Überblick über die Kirchengeschichte einzelner Kontinente oder Länder im 19. Jahrhundert gewinnen will – aber auf die Globalgeschichte des Christentums müssen wir nach wie vor warten.

*Anselm Schubert*

HUBERT WOLF: Konklave. Die Geheimnisse der Papstwahl. München: C.H. Beck 2017. 224 S. m. Abb. ISBN 978-3-406-70717-9. Geb. € 19,95.

Am 11. Februar 2013 trug sich etwas zu, was erstmals im Jahre 1294 geschah: Benedikt XVI. kündigte dem Konsistorium seinen Rücktritt vom Papstamt aufgrund schwindender Kräfte bedingt durch sein vorgerücktes Alter an. Spätestens zum Beginn des Konklave am 12. März 2013 versammelten sich die Fernsehsender sowie die Presse auf dem Petersplatz, bis das Wahlgremium am zweiten Tag durch das Aufsteigen des weißen Rauchs die Entscheidungsfindung signalisierte. Nach der Ankündigung des neuen Papstes